

Auch im Markus-Jahr werden die Ostergeschichten der anderen Evangelien gelesen, denn jeder Evangelist berichtet von der Ostererfahrung anders.

Der Auferstandenen im Lukasevangelium schickt die Apostel nicht wieder nach Galiläa, bei Lukas spielt sich bis zur Himmelfahrt und Pfingsten alles in Jerusalem und Umgebung ab.

Nach dem Bericht über die Frauen am leeren Grab erzählt Lukas von den Erlebnissen der zwei Jünger unterwegs nach Emmaus, und wie sie noch am selben Abend nach Jerusalem zurückkehren. An diesem Punkt setzt das heutige Evangelium ein - immer noch am Abend des Ostertages.

Wir gehen diese Geschichte Schritt für Schritt durch, um daraus zu lernen, wie die österliche Gemeinde beschaffen ist, und wie sie vom österlichen Herrn geführt wird.

1. Lukas betont als erstes, dass die Jünger „versammelt“ waren. Die Versammlung der Jünger ist nicht nur aus praktischen Gründen wichtig. Diese Zusammengehörigkeit ist eine Qualität, die Israel als erwähltes und geformtes Volk Gottes schon kennt, die aber jetzt durch die Person Jesu eine neue Mitte bekommt. Nur dieser Versammlung sind Macht und Amt, Zeugenschaft und Heiliger Geist zugesagt, nicht den Einzelnen. Eine Absonderung von ihr verhindert diese Gaben. Durch die neue Qualität der Versammlung kommen die Jünger in die Lage, die Ereignisse im Licht der Schrift zu reflektieren und sie zu verstehen; nur hier können die Evangelien entstehen; ohne diese Versammlung kann weder der Auferstandene noch sein Auftrag wahrgenommen werden.
2. Dann meldet sich aber etwas auch typisch Österliches: Jesu Ankunft weckt zunächst Angst und Schrecken. Die Jünger meinen, einen Geist zu sehen. Ihre Angst ist nicht die verständliche Ängstlichkeit wegen der Bedrohung durch die Behörden. Diese Angst betrifft ihren Glauben: sie können nicht sicher sein, ob sie nicht völlig falsch liegen, ob sie sich nicht bloß etwas einbilden; vielleicht ist all das bloß Wunschtraum oder Albtraum...?! - Die Angst, Gott und seinen Gesandten gar nicht zu verstehen, im Glauben ganz daneben zu sein, ist nie ganz unberechtigt, aber am ersten Ostermorgen sehr akut verständlich...
3. Deshalb legt - drittens - Lukas wie vielleicht noch Johannes großen Wert darauf, Jesus auch nach Ostern in seiner Leiblichkeit im wahren Sinne des Wortes „begreiflich“ zu machen. Das gelingt zwar nicht ganz, da der verklärte Leib doch anders ist als vorher: er geht durch geschlossene Türen und verschwindet wieder. Dennoch hören wir Jesus sagen: „Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und

Knochen, wie ihr es bei mir seht.“ Und als Beweis isst er vor ihren Augen vom Fisch.

Der in der Osterwoche verstorbene weltweit bekannte Neutestamentler Gerhard Lohfink fasste die Wichtigkeit der Leiblichkeit des Auferstandenen in der Erzählung des Lukas in einem seiner Bücher so zusammen:

„Lukas wendet sich mit dieser anstößigen Darstellung gegen jede falsche Spiritualisierung. Er will seinen Lesern sagen, dass Errettung vom Tod mehr ist als ein rein geistiges Geschehen. Der ganze Mensch wird erlöst, nicht nur sein Geist. Nicht nur eine blutleere Seele wird gerettet, sondern unsere gesamte Lebensgeschichte, unser Fleisch und Blut, alles, was wir gewesen sind. Als solche ‚Ganzheit‘ erfuhren die ersten Zeugen den Auferstandenen. Sie erfuhren ihn als den, mit dem sie durch Galiläa gewandert waren, der sie gelehrt und geführt hatte. Sie erfuhren ihn als den, der am Kreuz hingerichtet worden war. Deshalb trägt der Auferstandene auch die Wunden der Passion an seinem Leib. Sie bleiben ihm als verklärte Wunden erhalten, denn Auferstehung heißt, dass jeder Augenblick, den ein Mensch gelebt hat, in das ewige Leben mit Gott hineingezeitigt wird. Deshalb hat auch die spätere christliche Ikonographie den Auferstandenen stets in voller Leiblichkeit dargestellt – mit all den Wunden, die man ihm zugefügt hatte. Genau das entsprach der unerfindbaren und erschütternden Erfahrung der Osterzeugen. Der Auferstandene war der gekreuzigte Jesus.“¹ – Soweit Gerhard Lohfink.

4. Vor diesem Hintergrund erteilt Jesus den Jüngern die letzten Anweisungen, gleich einem Testament. Er offenbart ihnen nicht irgendwelche Geheim-Botschaften, sondern zeigt ihnen die Wahrheit der gesamten Schrift. Lukas zählt ganz pingelig die einzelnen Teile der damaligen Bibel auf: Gesetz des Mose, die Propheten und die Psalmen. Jesus betont, dass er nichts Neues sagt: „Das sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war.“ Die neue Lektüre zielt jetzt auf das Verständnis von Leiden und Sieg Jesu und einer nun beginnenden Verkündigung der Umkehr bei den Völkern. Die Angst der Jünger kann sich auch darauf beziehen, dass sie Jesus einfach nicht verstanden haben und auch jetzt nicht verstehen. Deshalb geht es hier um mehr als um Schulunterricht, deshalb sagt Lukas: Jesus „öffnete ihren Sinn für das Verständnis der Schriften.“ Es kommt also ein Akt der Gnade hinzu, damit Verständnis geweckt wird. Und hinzu kommt noch, dass Jesus ihnen „die Verheißung des Vaters herabsenden“ wird. Das heißt: Einsicht und Auftrag ruhen

¹ G. Lohfink, „Am Ende das Nichts?“, 2017, S. 136.

nicht auf der puren Leistung der Jünger; es entsteht eine neue Kooperation zwischen Gott und Mensch, dem Auferstandenen und den Jüngern. Sie ist entscheidend für den Erfolg der neuen Mission bei den Völkern.

5. Schließlich finden wir nur bei Lukas noch ein weiteres Detail, das für ihn offenbar entscheidend wichtig ist; leider hat unsere Leseordnung den letzten Vers des Evangeliums aus unerklärlichen Gründen abgeschnitten: „Und siehe, ich werde die Verheißung meines Vaters auf euch herabsenden. Ihr aber bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet! “ (Lk 24,49)

Die Verkündigung des Evangeliums beginnt in Jerusalem – interessanterweise nicht in Galiläa, wie bei den anderen Evangelisten – die Jünger sollen in der Stadt bleiben. Die Stadt Jerusalem hat ein theologisches Gewicht, nicht nur, weil sie historisch im Leben Jesu und seiner Jünger eine zentrale Rolle gespielt hat. Jerusalem bleibt Quell-Ort der Christenheit für alle Zeiten. Die Apostel können zu den Völkern nur von Jerusalem aus gehen, von der jüdischen Schrift und der Geschichte des Gottesvolkes her.

Mit diesen charakteristischen Punkten: Versammlung, Angst, Leiblichkeit Jesu und Jerusalem als Anfang, bleibt diese Szene im Saal in Jerusalem für uns Fundament und Muster unseres Glaubens in jeder Generation: Wir brauchen die Versammlung, wo wir über Gottes Taten miteinander reden; wir dürfen unsere Angst zugeben und sie durch den Geist Gottes überwinden lassen; wir müssen die Leiblichkeit und Konkretheit des Leibes Christi nicht aufgeben und müssen in Jerusalem bleiben als Verwurzelung im Mutterboden des Gottesvolkes. So kann und wird auch heute unsere Sendung zu den Völkern gelingen.